

St. Martin

Erzähler/in:

Liebe Leute aus Herzebrock, die Geschichte vom Heiligen Martin ist keine erfundene Mär.
Gewiss – Martin lebte vor langer Zeit.

Die Frage ist: „Sind wir für die Botschaft bereit?“

Geboren und aufgewachsen ist Martin in Ungarn. Sein Vater war ein hoher Offizier im römischen Militär. Soldat also und auch Martin war dazu bestimmt, ein tapferer Soldat zu werden. Schon im Kindesalter lernte er reiten und den Umgang mit dem Schwert. Seine Eltern waren stolz auf ihn – auf Martin, den tapferen Soldaten und Offizier!

An einem kalten Winterabend hatte Martin den Auftrag, eine Botschaft in die nächste Stadt zu bringen. Er reitet mit dem Pferd und trägt seinen warmen Soldatenmantel.

Vor dem Stadttor befindet sich ein Bettler.

Bettler *läuft gebeugt in der Runde:*

1. Der Bettler kann nicht mehr,
seine Beine sind müde,
die Füße schwer,
wer hilft ihm in seiner Not,
wer gibt ihm ein Stückchen Brot?

2. Ach, der Bettler kann nicht mehr,
seine Beine sind müde,
das Herz ist schwer,
wer sieht seine Not,
wer gibt ein bisschen Brot,
ist am Ende sein Schicksal der Tod?

Seit Wochen ist er in der Gegend unterwegs. Die Leute sehen seine Not nicht – sie laufen achtlos an ihm vorbei. Ein wenig Brot und eine warme Suppe – mehr muss es ja nicht sein. Es wird schon dunkel. Wo findet er jetzt ein Nachtlager?

3. Der Bettler kann nicht mehr.
Seine Beine sind kalt,
sie schmerzen sehr,
wer lindert seine Not,
wer schützt ihn vor dem Tod,
wo ist er denn der gute Gott?

Pssst. Habt ihr gehört? Da ist doch ein Pferd im Anmarsch. Macht Platz; damit es durchkommt.

St. Martin reitet auf den Platz

Bettler:

Edler Soldat, ihr kommt gerade zur rechten Zeit. Habt ihr ein Stück Brot für mich?

Ich verhungere.

Erzähler:

Martin hält die Zügel an. Er bleibt bei dem Bettler stehen.

Martin sieht seine Armut. Er spürt seine Not. Er spürt, dass seine Hilfe benötigt wird.

Martin:

Ich bin in Eile. Ich werde bereits in der Stadt erwartet. Egal, soviel Zeit muss bleiben. Hier nimm ein Stück Brot von meinem Proviant.

Martin reicht ihm ein Stück Brot aus seinem Beutel

Bettler:

Vergelts Gott, ich danke dir. Sieh mich an. Ich bin in Lumpen gekleidet. Ich friere!

Martin:

Tut mir leid, ich habe keine Decke für dich.

Martin überlegt.

Martin:

Mein Mantel ist warm und weit. Der reicht für uns zwei. Schau her!

Martin teilt mit dem Schwert den Mantel und gibt einen Teil dem Bettler

Bettler:

Wie kann ich dir danken, edler Soldat. Du bist wie ein Bruder zu mir. Hab tausend Dank ...

Doch Martin reitet schon davon.

Erzähler:

Martin reitet davon – in die Nacht hinein. Als er endlich seinen Lagerplatz einnimmt, schläft er sehr unruhig. Im Traum sieht er Jesus. Jesus spricht ihn an. Jetzt erst erkennt Martin, dass Jesus den halben Mantel trägt. „Was du dem armen Bettler getan hast, das hast du mir getan“.

Martin legt sein Schwert, seinen Helm und seine Rüstung ab. Er will Jesus dienen.